

Der Gott des Friedens sei mit euch allen. Amen.

Predigttext 2.So.n.Trinitatis, 13.6.2021: 1. Korinther 14,1-12 (23-26)

Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber darum, dass ihr prophetisch redet!

Denn wer in Zungen redet, der redet nicht zu Menschen, sondern zu Gott; denn niemand versteht ihn: im Geist redet er Geheimnisse.

Wer aber prophetisch redet, der redet zu Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung.

Wer in Zungen redet, der erbaut sich selbst; wer aber prophetisch redet, der erbaut die Gemeinde.

Ich möchte, dass ihr alle in Zungen reden könnt; aber noch viel mehr, dass ihr prophetisch redet. Denn wer prophetisch redet, ist größer als der, der in Zungen redet; es sei denn, er legt es auch aus, auf dass die Gemeinde erbaut werde.

Nun aber, Brüder und Schwestern, wenn ich zu euch käme und redete in Zungen, was würde ich euch nützen, wenn ich nicht mit euch redete in Worten der Offenbarung oder der Erkenntnis oder der Prophetie oder der Lehre?

So verhält es sich auch mit leblosen Instrumenten, es sei eine Flöte oder eine Harfe: Wenn sie nicht unterschiedliche Töne von sich geben, wie kann man erkennen, was auf der Flöte oder auf der Harfe gespielt wird?

Und wenn die Posaune einen undeutlichen Ton gibt, wer wird sich zur Schlacht rüsten?

So auch ihr: Wenn ihr in Zungen redet und nicht mit deutlichen Worten, wie kann man wissen, was gemeint ist? Ihr werdet in den Wind reden.

Es gibt vielerlei Sprachen in der Welt, und nichts ist ohne Sprache.

Wenn ich nun die Bedeutung der Sprache nicht kenne, werde ich ein Fremder sein für den, der redet, und der redet, wird für mich ein Fremder sein.

So auch ihr: Da ihr euch bemüht um die Gaben des Geistes, so trachtet danach, dass ihr sie im Überfluss habt und so die Gemeinde erbaut.

Wenn nun die ganze Gemeinde an einem Ort zusammenkäme und alle redeten in Zungen, es kämen aber Unkundige oder Ungläubige hinein, würden sie nicht sagen, ihr seid von Sinnen?

Wenn aber alle prophetisch redeten und es käme ein Ungläubiger oder Unkundiger hinein, der würde von allen überführt und von allen gerichtet; was in seinem Herzen verborgen ist, würde offenbar, und so würde er niederfallen auf sein Angesicht, Gott anbeten und bekennen, dass Gott wahrhaftig unter euch ist.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Wenn nun die Gemeinde zum Gottesdienst zusammenkäme, - und es käme ein „Unkundiger oder Ungläubiger“ hinein, - was würde der wohl sagen? „Ihr seid von Sinnen?“ Oder: „Wovon redet der da vorne? Ich verstehe kein Wort“ - oder würde er „niederfallen auf sein Angesicht, Gott anbeten und bekennen, dass Gott wahrhaftig unter euch ist.“

Eines steht wohl fest, - und dass war uns auch im Bibelkreis sofort ins Auge gesprungen, als wir kürzlich diesen Abschnitt lasen: Der Gottesdienst, den dieser angenommene „Unkundige oder Ungläubige“ heute erleben würde, wäre ein gänzlich anderer als der, den Paulus hier offenbar vor Augen hat. Wobei der augenfälligste Unterschied wohl der wäre: In dem Gottesdienst, den Paulus beschreibt, sind ganz viele am Verkündigungsdienst betei-

ligt: „Wenn ihr zusammenkommt, so hat ein jeder einen Psalm, er hat eine Lehre, er hat eine Offenbarung, er hat eine Zungenrede, er hat eine Auslegung. Lasst es alles geschehen zur Erbauung!“ Bei uns ist es in der Regel der dafür ausgebildete und ordinierte Pfarrer – oder eben ein zu diesem Dienst bestimmter Lektor oder Lektorin.

Oder – anders zugespitzt: in Korinth ging es laut und bunt und lebendig zu, - bei uns eher gesittet – und – nun ja: vielleicht auch ein bisschen langweilig und abgestanden (aber die Kirche und ihr Gottesdienst haben natürlich inzwischen auch schon ein paar Jahre mehr auf dem Buckel, da setzt man hier und da vielleicht schon mal ein wenig Moos an).

Oder – noch einmal anders zugespitzt: Der Gottesdienst in Korinth war ein „charismatischer“, einer, in dem eine Vielzahl von Menschen sich mit ihren besonderen Gaben des Geistes eingebracht haben. Heute kann man manchmal den Eindruck bekommen, diese Gaben des Geistes seien doch ganz stark auf den ordinierten Amtsträger konzentriert. Wobei das ja so gar nicht stimmt, - wenn wir den Gottesdienst als „Gesamtkunstwerk“ ansehen: Da hat sich ja – nicht zuletzt durch Corona – einiges entwickelt, was die Beteiligung der Gemeinde angeht, - und anderes

hat schon eine ganz lange Tradition, auch in unserer Kirche, - nur würden wir es wohl nicht mit dem Etikett „charismatisch“ versehen: Etwa die Kirchenmusik, oder der Blumenschmuck, oder die Lesungen im Gottesdienst, das ganze „Drumherum“, also die Küsterdienste. Kindergottesdienst, und was man sonst noch alles benennen könnte. All das verkündigt ja auch mit. Aber es ist eben ... anders.

Und das führt mich zur vorerst letzten Zuspitzung: Bei uns geht es sehr geordnet zu, in Korinth ging es bunt zu, aber eben auch chaotisch. So dass es selbst Paulus zu bunt wird: „Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens.“ Was wir vielleicht zu viel haben, Disziplin, hatten die Korinther offenbar zu wenig. Und das war dann auch nicht unbedingt im Sinne des Erfinders: „Wenn nun die ganze Gemeinde an einem Ort zusammenkäme und alle **redeten in Zungen**, es kämen aber Unkundige oder Ungläubige hinein, würden sie nicht sagen, ihr seid von Sinnen? Wenn aber alle **prophetisch redeten** und es käme ein Ungläubiger oder Unkundiger hinein, der würde von allen überführt, und was in seinem Herzen verborgen ist, würde offenbar, und so würde er Gott anbeten und bekennen, dass Gott wahrhaftig unter euch ist.“

Natürlich kann man fragen, ob das Kriterium, das Paulus hier anlegt: „wenn ein Unkundiger oder Ungläubiger hineinkäme“ - überhaupt sinnvoll und angemessen ist. Auf den ersten Blick scheint das plausibel: Natürlich ist es die Auftrag der Kirche, Ungläubigen einen Weg zum Glauben zu eröffnen. Aber auf den zweiten Blick darf man durchaus fragen: Ist der sonntägliche Gottesdienst dafür der richtige Ort und das richtige Format? Wenn ich das bejahe, müsste ich den Gottesdienst vermutlich so gestalten, dass er „niederschwellig“ ist (wie man heute gern sagt). Also leicht zugänglich. Leicht verständlich. So, dass er sich jemandem ohne Vorkenntnisse ohne weiteres erschließt. Das wird man von unserem Gottesdienst nicht unbedingt behaupten können. Die Ordnung ist komplex, es kommen mehrere Sprachen darin vor: Lateinisch, Griechisch, Hebräisch, Deutsch, und die Sprache Kanaans. Sitzen, stehen, einige knien zeitweise, andere bekreuzigen sich, wieder andere nicht, - alles nicht so einfach, - fremd, würde Paulus sagen: „Wenn ich die Bedeutung einer Sprache nicht kenne, bleibe ich ein Fremder, und das, was ich erlebe, bleibt mir fremd.“ Das gilt auch für die Formensprache des Gottesdienstes. Ohne Anleitung oder Gebrauchsanweisung ist es schwierig, sich zurechtzufinden.

Aber die, die sich auskennen, die in die Liturgie hineingewachsen sind, die lieben sie (viele jedenfalls), die bewegen sich darin wie in ihrem Zuhause. Ist der Gottesdienst nicht tatsächlich eher auf sie ausgerichtet, - als Vollversammlung der Gemeinde, als Versammlung der Eingeweihten, als Tankstelle für den missionarischen und diakonischen Dienst jenseits der Kirchenmauern? Wäre es nicht für alle Seiten eine Überforderung, wenn der „Normal-Gottesdienst“ selbst auch noch missionarisch sein soll? Bräuchte es dafür nicht besondere „Gottesdienste für Neugierige“, „Back-to-Church-Sonntage“?

In Zungen reden – oder prophetisch reden, um diese beiden Gaben des heiligen Geistes geht es dem Apostel hier. In Korinth spielten sie offenbar eine große Rolle, während sie uns eher fremd sind. Paulus versucht, beides positiv zu würdigen: „Ich möchte, dass ihr alle in Zungen reden könnt; aber noch viel mehr, dass ihr prophetisch redet. Wer in Zungen redet, der redet nicht zu Menschen, sondern zu Gott; denn niemand versteht ihn: im Geist redet er Geheimnisse. Wer aber prophetisch redet, der redet zu Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung. Wenn ihr in Zungen redet und nicht mit

deutlichen Worten, wie kann man wissen, was gemeint ist? Ihr werdet in den Wind reden.“

Gerade wegen ihrer exotischen Anmutung als „Fähigkeit, in der dem natürlichen Menschen unverständlichen Sprache, der Sprache der Engel, zu sprechen“ war die Zungenrede bei den Korinthern besonders geschätzt, jedenfalls bei denen, die diese Gabe besaßen. Auch Paulus hatte diese Gabe, aber er hält das klar verständliche Wort für wesentlich wichtiger (für den Aufbau der Gemeinde). Und so will er die Zungenrede im Gottesdienst nur zulassen, wenn ein Übersetzer da ist, der das unverständliche „lallen“<sup>1</sup> in verständliche Worte übersetzt.

Was aber meint die von Paulus bevorzugte „prophetische Rede“ eigentlich – und gibt es sie heute noch, auch bei uns? Ein Prophet verkündet, was Gott in einer bestimmten Situation oder in eine bestimmte Situation hinein zu sagen hat.<sup>2</sup> Paulus denkt hier offenbar daran, dass ein Ungläubiger oder Unkundiger, der in den Gottesdienst kommt, von allen überführt und gerichtet wird, - für mich eher eine abschreckende Vorstellung. Was ich mir aber gut vorstellen kann: Dass es in der Gemeinde Menschen gibt, die den Finger in die Wunde legen, die sehen (und

---

1 Abgeleitet von „Glossolalie“, dem griechischen Fachbegriff dafür

2 So die Erklärung in der Basisbibel

sagen): Hier ist in unserer Gesellschaft etwas nicht in Ordnung, hier haben wir nicht nur als einzelne Christen, sondern auch als Gemeinde eine Aufgabe, hier dürfen wir uns nicht raushalten, nicht schweigen. Ein historisches Beispiel: „Es reicht nicht, die Opfer unter dem Rad zu verbinden. Man muss dem Rad selbst in die Speichen fallen.“ Das hat Dietrich Bonhoeffer gesagt, 1933. Als der von den Nazis geschürte Judenhass zum ersten Mal so richtig greifbar wurde und die große Mehrheit schwieg. Judenhass ist leider wieder ein aktuelles Thema. Da wird unser Glaube politisch. Wenn die Propheten ins Spiel kommen, wird es immer politisch. Das war ihr Job. Sie sollten sich einmischen. Im Namen Gottes.

Eines habe ich bisher übergangen, - den allerersten Satz: „Strebt nach der Liebe!“ Das steht vornean, nicht als *eine* Weisung unter vielen, sondern als Überschrift. Und es ist wie ein großer Bogen, vom Anfang bis zum vorläufigen Schluss: Wenn das spürbar wird, dass das Streben nach der Liebe das wichtigste ist, - dann wird der, der dazukommt, nicht anders *können* als „Gott anzubeten und zu bekennen, dass Gott wahrhaftig unter uns ist.“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.